Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zwei Mal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspeditionen und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher:

Schriftleitung: Amt Lützow 3394. * Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Nonpareille und von Mark 1,50 für die viergespaltene Markenlanzeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unverlangte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 350. [55. Jahrgang.] Sonnabend den 18. Dezember 1915. Erste Ausgabe. [55. Jahrgang.] Nr. 350.

Berlin, den 17. Dezember.

Der Krieg.

Der zweite Abschnitt des Bulgarenkrieges.

Sofia, 15. Dezember. „Echo de Bulgarie" schreibt: Nach dem schmählichen Scheitern ihrer Balkanunternehmung wäre für die Regierungen von Paris und London der einzige vernünftige Ausweg, ihre geschlagenen Truppen wieder einzuschiffen. Der Umstand, daß der Vierverband beschlossen hat, Saloniki als Basis der künftigen Operationen beizubehalten, kann eine gewaltige Ueberraschung für die Mächte werden, die den Terror als Mittel für Aktionen gegen kleine Staaten eingeführt haben.

Sofia, 17. Dezember. Der bulgarische Generalstabschef Zostow erklärte einem Vertreter der „Balkanska Tribuna" auf seine Frage, ob der Krieg bald beendet sein werde: Der Feind ist hinausgejagt. Das bedeutet nicht, daß der Krieg aus ist. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir nicht nur mit Serbien Krieg führen, sondern auch mit der Entente. Solange es Engländer und Franzosen in Griechenland gibt, dürfen wir nicht denken, daß der Krieg beendet ist. Vielleicht geht der Krieg in eine neue Phase über. Indem wir uns auf alle Möglichkeiten vorbereiten, werden wir noch stärker, um ihnen zu begegnen. Jetzt warten wir darauf, daß uns die Diplomatie sagt, bis wohin und wie wir den Feind verfolgen sollen. Nach unserer Kenntnis sind die Engländer und Franzosen gänzlich desorganisiert und keines ernsten Widerstandes fähig. Wahrscheinlich werden sie sich bei Saloniki verschanzen, um dort einen letzten Widerstand zu leisten.

* * *

Der Korrespondenz „Heer und Politik" wird geschrieben: Der bulgarische Siegeszug durch Serbien und Mazedonien, eine der schönsten Waffentaten der Weltgeschichte hat seinen ersten Abschluß gefunden, nachdem er fast auf den Tag genau 2 Monate gedauert hatte und der zweite Abschnitt beginnt nun. Am 14. Oktober setzten die Operationen gegen Serbien ein und am 14. Dezember war ganz Serbien und Mazedonien von den Serben und den ihnen verbündeten englisch-französischen Truppen gesäubert. Die Verfolgung wurde, wie der bulgarische Generalstab berichtet, vorläufig eingestellt". Abgesehen von der Vernichtung der serbischen Hauptmacht, an der auch deutsche und österreichisch-ungarische Truppen beteiligt waren, sind die Erfolge der Bulgaren in Mazedonien von gewaltiger Tragweite. Die englisch-französischen Divisionen sind gerschmettert und haben mit voller Kraft die Schärfe des bulgarischen Siegesschwertes gefühlt. Der Ueberraschungsmoment, mit dem sie gegen Bulgarien vordrangen, ist einer verzweifelten Stimmung gewichen, die durch die mangelhafte Vorbereitung und Durchführung des Krieges noch erhöht wurde. Durch das Vordringen der bulgarischen Division auf dem linken Ufer des Wardar wurde die englisch-französische Schlachtreihe in zwei unzusammenhängende Teile zerrissen, die beide in wilder Flucht über die griechische Grenze davonstoben. Auch die befestigte Linie Doiran—Gevgheli konnte die Flucht der englisch-französischen Truppen nicht mehr aufhalten, ein Zeichen dafür, mit welcher Gewalt der bulgarische Stoß geführt worden ist. Den ungeheuren Verlusten der Franzosen und Engländer, die auf über 100 000 Mann berechnet werden, stehen nur ganz geringfügige Verluste der Bulgaren gegenüber. Die überlegene bulgarische Strategie hat es zuwege gebracht, all die siegreichen Stöße unter möglichster Schonung der eigenen Truppen zu führen. Auch aus diesem Mißverhältnis zwischen den Verlusten der beiden einander gegenüberstehenden Heere geht die unglaubliche Rat- und Hilfslosigkeit hervor, von der die englisch-französische Heeresleitung beseelt war. Ueberall waren die englisch-französischen Truppen nicht nur die Schwächeren, sondern auch in Verwirrung geraten und unfähig, einen energischen Widerstand zu leisten aber sich möglichst ungeschwächt der bulgarischen Verfolgung zu entziehen. Die Nachschübe, von denen die englisch-französischen Zeitungen sprechen, sind zwar teilweise tatsächlich erfolgt und hatten auch manchmal einen recht beträchtlichen Umfang. Für die Unterlegenheit der Vierverbandstruppen spricht aber auch die Tatsache, daß sie trotzdem die Kriegslage in seiner Minute der Entscheidungskämpfe zu ihren Gunsten ändern konnten. Die Tausende, welche unausgesetzt von Saloniki nach Norden über die Grenze Griechenlands zogen, wurden in das gleiche Unheil und in dieselbe Verwirrung verstrickt, wie die anderen Truppen. Sie mußten gleichzeitig mit den geschlagenen Truppen, ohne erfolgreich eingreifen zu können, die Flucht ergreifen. Dieser erste Abschnitt der Kämpfe hat eine Ohnmacht Englands und Frankreichs offenbart, die zu den großen Worten der Zeitungen und Diplomaten des Vierverbandes in einem lächerlichen und kläglichen Mißverhältnis steht. Von hier aus wollte England und Frankreich einen Krieg bis zur Erschöpfung Deutschlands führen, und beide Völker haben hier Niederlagen erlitten, wie sie schwerer nicht gedacht werden können. Es ist ein „Erschöpfungskrieg", der aber zur Erschöpfung Frankreichs und Englands führt. Nun beginnt das Ringen auf griechischem Boden. Die Engländer zogen sich von Doiran zurück und die Franzosen flohen auch südlich nach der Grenze Griechenlands. Griechenland hat erklärt, daß es den Bulgaren keinerlei Hindernisse bereiten könne, die Vierverbandstruppen auf griechischem Gebiete zu verfolgen. England beseufzt schleunigst die Kais von Saloniki, um hier wenigstens auf diese Weise ein kleines Geschäftchen machen zu können. Saloniki soll die Basis für die weiteren Schlachten bilden. Die Zukunft wird zeigen, daß England und Frankreich auch hier eine traurige Rolle spielen werden. Der zweite Abschnitt des Krieges der Bulgaren gegen die Vierverbandstruppen hat begonnen. Er wird den Ruhm des bulgarischen Heeres weiter vermehren.

Der Plan der Alliierten.

London, 16. Dezember. Im Unterhause sagte der Unterstaatssekretär Lord Robert Cecil in Beantwortung einer Frage, das unmittelbare Ziel der Alliierten sei, die militärische Lage in Saloniki zu regeln und Bulgarien und die Zentralmächte daran zu hindern, irgendeine unmittelbare oder mittelbare Kontrolle über Saloniki zu erlangen. Cecil fuhr fort: „Wir glauben, daß dieses den Wünschen Griechenlands selbst entspricht. Die Unterhandlungen werden eifrig fortgesetzt. Die britische Regierung hofft, daß sie bald ein befriedigendes Ergebnis haben werden. Es ist gegenwärtig nicht möglich, darüber mehr zu sagen."

Der Abgeordnete Lewetz William wird den Ministerpräsidenten fragen, ob er den Mitteilungen Aufmerksamkeit geschenkt habe, die besagen, daß die Preise in Saloniki unmäßig gestiegen sind, daß die britischen Truppen im voraus mit Gold für die Beförderung auf den Eisenbahnzügen zu bezahlen hätten, daß ihre Bewegungen behindert seien, daß die Verteidigungslinien rings um Saloniki von griechischen Truppen besetzt seien, die sich hinter Stacheldrahtverschanzungen eingegraben und ihre Kanonen auf die Truppen der Verbündeten gerichtet hätten, daß Saloniki von deutschen Spionen überfüllt sei und daß die Stimmung dort den verbündeten Engländern und Franzosen feindlich sei.

* * *

Athen, 17. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Griechen auf Grund des zwischen Sarrail und Pallis zustandegekommenen Uebereinkommens mit der in dem Abkommen vorgesehenen Truppenverlegung beginnen. Das Hauptquartier ist nach Kozani übergesiedelt, das dritte Korps geht nach Katerini, das fünfte nach Vigrita. Nur ein Pionier- und ein Artillerieregiment bleiben in Saloniki zurück. Sarrail hat seine Zufriedenheit über die Art ausgesprochen, in der der Rückzug der Alliierten auf griechischem Gebiet sich vollzogen hat.

Die Türkei im Kriege.

Der ausgebliebene Dardanellensieg.

London, 17. Dezember. Markham fragte, ob das Auswärtige Amt seit seiner öffentlichen Bekanntmachung vom 9. September, daß die Operationen an den Dardanellen einem großen Erfolge nahe wären, der eine außerordentliche Wirkung auf alle Weltteile haben würde, amtliche Informationen erhalten habe, die es dem Parlament vorenthalte. Lord Robert Cecil antwortete: Das Auswärtige Amt erhielt keine. Der Eindruck, der durch jene Ankündigung erweckt wurde, war leider durch die Tatsachen nicht gerechtfertigt. Lord Robert Cecil sagte in Beantwortung einer weiteren Frage, die Truppen bei Hamadan schienen aus achttausend Irregulären und dreitausend rebellischen Gendarmen zu bestehen und einen entsprechenden Vorrat an Gewehren, Maschinengewehren und Munition zu besitzen.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

Rom, 17. Dezember. Amtlicher Bericht vom Donnerstag. Abgesehen von Angriffsversuchen in dem Gebiet westlich vom Monte Cetton (Astikofal) gegen Dilaulsja und auf dem Karst, die schnell vereitelt wurden, gab die feindliche Infanterie keine bemerkenswerten Zeichen von Tätigkeit. Dagegen dauerte die heftige Tätigkeit der feindlichen Artillerie an, die, wie gewöhnlich, dazu bestimmt war, Wohnstätten besonders mit weittragenden Batterien zu beschießen. Unsere Artillerie bekämpfte die des Gegners und belegte Görz. Ein feindliches Flugzeug warf einige Bomben auf Strigno und Grigno im Suganatal, wodurch leichter Schaden angerichtet wurde. Gaborna.

Vom östlichen Schauplatze.

Der russische Bericht.

Petersburg, 17. Dezember. Amtlicher Bericht. Auf der Westfront und im Kaukasus keine Veränderung.

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 17. Dezember 1915. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südöstlich von Armentières stieß gestern vor Hellwerden eine kleine englische Abteilung überraschend bis in einen unserer Gräben vor und zog sich in unserem Feuer wieder zurück. Weiter südlich wurde ein gleicher Versuch durch unser Feuer verhindert.

Sonst blieb die Gefechtstätigkeit bei vielfach unsichtigem Wetter auf schwächere Artillerie-, Handgranaten- und Minenkämpfe an einzelnen Stellen beschränkt.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Russische Angriffe zwischen Narosz- und Miadziolsee brachen Nachts und am frühen Morgen unter erheblichen Verlusten für den Feind vor unserer Stellung zusammen. 120 Mann blieben gefangen in unserer Hand.

Heeresgruppen des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern und des Generals von Linsingen.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Balkankriegsschauplatz.

Bjelopolje ist im Sturm genommen. Ueber 700 Gefangene sind eingebracht.

Oberste Heeresleitung.

Das Gegenteil ist wahr.

Der „Petit Parisien" vom 13. Oktober behauptet, die Zahl der Selbstmorde in der deutschen Armee habe bedeutend zugenommen. Wir haben durch Erkundigung an zuständiger Stelle das Gegenteil festgestellt. Im Frieden betrug die Durchschnittszahl der Selbstmörder 3 auf 100 000 Mann unserer Armee, im Kriege ist sie auf ein Drittel gesunken; sie beträgt jetzt nur 1 auf 100 000.

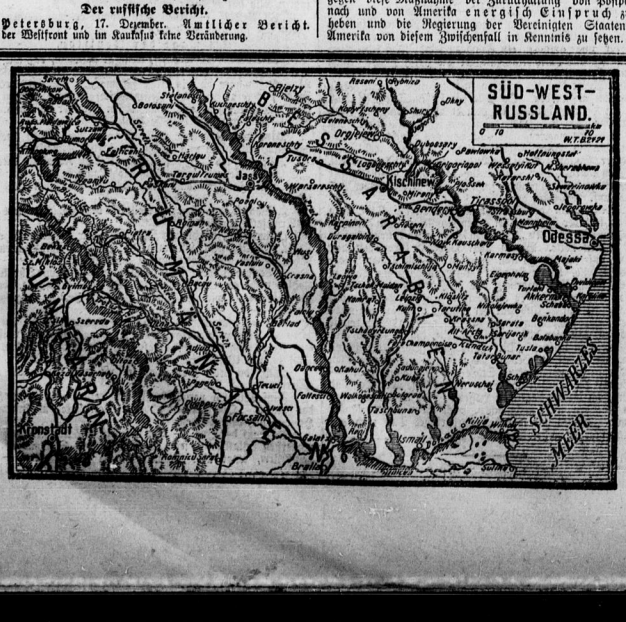
Wie die „Times" hetzt.

Rotterdam, 16. Dezember. Wie „Rotterdamsche Courant" meldet, versucht die „Times" die Schuld für den Entschluß der niederländischen Schiffahrtsgesellschaften, ihre Dampfer künftig um das Kap fahren zu lassen, den Deutschen und Oesterreichern in die Schuhe zu schieben. Kohlenmangel könne, so schreibt die „Times", nicht die wirkliche Ursache sein, denn wenn der Preis der Kohlen auch bedeutend höher sei als in friedlichen Zeiten, so seien in Port Said und den anderen Stationen des Mittelmeers doch genügend Vorräte vorhanden, und die Ersparnisse, die man durch die billigeren Bunkerkohlen in Natal erziele, kämen gegenüber den höheren Kosten, die die Verlängerung der Reise um zwölf bis vierzehn Tage mit sich brächte, nicht in Betracht. Man sei deshalb geneigt, anzunehmen, daß das Auftreten der deutschen und österreichischen Unterseeboote im Mittelmeer dazu beitrug, daß der Beschluß gefaßt wurde. Es seien dort neben den englischen auch neutrale Schiffe angegriffen worden, und die Direktoren der niederländischen Schiffahrtsgesellschaften wollten offenbar ihre Passagiere und ihr Schiffsmaterial nicht „versehentlichen Angriffen" deutscher oder österreichischer Unterseeboote aussetzen.

Rotterdamsche Courant" erfährt hierzu von der Direktion des Rotterdamschen Lloyd, es sei einzig und allein die Schwierigkeit der Kohlenversorgung für den Beschluß maßgebend gewesen. Das Blatt verweist darauf, daß die englischen Gesellschaften nun auch denselben Entschluß gefaßt hätten.

Schweden wahrt seine Rechte.

Stockholm, 16. Dezember. (Meldung des Svenska Telegrambyran.) Von Großbritannien ist die amtliche Mitteilung gemacht worden, daß die englischen Behörden versiegelte Postsäcke mit Postpaketen aus Amerika, die nach Schweden bestimmt waren, an Bord des Dampfers „Heilig Olav" während seiner letzten Reise von New York in Kirkwall zurückgehalten haben. Nach einem Funkspruch des neuen schwedischen Dampfers „Stockholm" der zum ersten Male auf der schwedisch-amerikanischen Linie fuhr, halten die Engländer auch alle Postpakete an Bord dieses Dampfers zurück. Die schwedische Regierung hat infolgedessen beschlossen, gegen diese Maßnahme der Zurückhaltung von Postpaketen nach und von Amerika energisch Einspruch zu erheben und die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika von diesem Zwischenfall in Kenntnis zu setzen. Die schwedische Regierung hat ferner die schwedische Postdirektion angewiesen, bis auf weiteres alle von Großbritannien für den schwedischen Durchfuhrhandel abgesandten Postpakete zurückzuhalten.



Der „Ancona"-Fall.

New York, 16. Dezember. (Durch Funkspruch vom Vertreter des W. T. B.) Die Krise wegen der „Ancona" ist andauernd Gegenstand eingehender Besprechungen in der Presse, die den Standpunkt der amerikanischen Regierung vertritt. Es wird vielfach die Ansicht geäußert, eine Ablehnung der amerikanischen Forderungen würde den Abbruch der Beziehungen nicht nur zu Oesterreich-Ungarn, sondern auch zu Deutschland zur Folge haben. Die der Regierung nahestehende „Evening Post" meldet aus Washington, Amerika betrachte in der Unterseebootfrage Oesterreich-Ungarn und Deutschland nicht als zwei getrennte Parteien; es werde daher die Entschließung Oesterreich-Ungarns als die Entschließung beider Kaiserreiche ansehen, zumal Oesterreich-Ungarn Amerikas Standpunkt zum Unterseebootkrieg genau gekannt und gewußt habe, welche Folgen ein Angriff auf einen Passagierdampfer haben müsse.

Selbstzucht!

Eine Kriegsmahnung.

So geht es wirklich nicht weiter! Das Klagen und Anklagen, das Jammern über eine Teuerung, die nicht verwunderlich und auch nicht unerträglich, aber eine Not, die in Wahrheit gar nicht vorhanden ist, muß aufhören, soll es nicht unsere Würde schänden, unseren Sieg und den Frieden gefährden. Der Krieg ist ein strenges, ein blutiges Handwerk; er kostet Blut und er verlangt Opfer; es darf nicht so fortgehen, daß ein Teil der Bevölkerung das Opfern nur im Munde führt und in dem Augenblick versagt, wo Opfer von ihm selbst gefordert werden; es ist unwürdig und widerwärtig, wenn man heute über die Kartoffel- und morgen über die Fleischpreise, heute über den Gemüsemangel und morgen über die Butternot jammern hört, während alle Geschäfte blühen, die Theater und Kinos dicht besetzt und die Wirtshäuser überfüllt sind, in einem Augenblick, wo die neueste Statistik zeigt (und auch im Auslande sollte man diese Ziffern lesen), daß noch im Oktober dieses Jahres der Fleischverbrauch in Berlin nicht unwesentlich den des Vorjahres überstiegen hat.

So soll nicht verkannt werden, daß einzelne Kreise unter der allgemeinen Verteuerung des Lebensunterhalts zu leiden haben, noch weniger, daß unsere so viel gerühmte Organisation lange, allzulange auf dem Gebiete der Nahrungsmittelversorgung versagt hat. Es ist hier nicht der Ort und heute auch nicht mehr die Zeit, die Frage nach dem Schuldigen aufzuwerfen, so wenig es unsere Aufgabe sein kann, irgendeine verantwortliche Stelle zu verteidigen und zu entlasten. Inzwischen ist seitens der Regierung manches Versäumnis nachgeholt, und doch ist Unzufriedenheit vorhanden, eine Unzufriedenheit, die merkwürdigerweise bei allen Beteiligten herrscht, den Erzeugern, den Händlern, den Verbrauchern.

Sie alle klagen, und doch trifft sie allzumal ein Teil der Schuld, wenn nicht die Hauptschuld. Viele dieser Klagen schießen weit über das Ziel hinaus und sie alle tragen den Fluch in sich, daß sie, fortzeugend, immer neue Klagen gebären müssen. Das, was alle diese mehr als bisher lernen, was ihnen Tag für Tag durch die Presse in die Köpfe gehämmert werden müßte, ist die Ueberzeugung, daß die Opfer, die von ihnen verlangt werden, weitaus geringer sind als die, die unsere Truppen draußen und die vor allem diejenigen zu tragen haben, die ihr Liebstes auf dem Schlachtfelde verbluten lassen müssen. Es ist vorgekommen, daß an demselben Tage, an dem Höchstpreise für einen gewissen Artikel in Kraft traten, dieser Artikel plötzlich und spurlos vom Markte verschwand, weil die Erzeuger sich weigerten, zu solchen Preisen, die ihnen doch in allen Fällen noch immer wenigstens einen gewissen Gewinn ließen, zu verkaufen. Es ist vorgekommen, daß der Zwischenhandel die Spannung, die das Gesetz zwischen Erzeuger- und Kleinhandelspreis gelassen hatte, für sich allein in Anspruch nahm oder nachweisbar einen Teil der vorhandenen Vorräte, in der Hoffnung auf Erhöhung der Höchstpreise, zurückhielt. In dasselbe Gebiet gehört das Verfahren eines großen Teiles der Fleischer, die doch wahrlich bisher in ihrer Mehrheit nichts oder verhältnismäßig wenig haben zusetzen müssen, nun, weil sie das Schweinefleisch ohne oder mit geringem Gewinn verkaufen sollen, die gesamte Zufuhr zu Wurst verarbeiten. In dasselbe Gebiet gehört freilich auch das Vorgehen der Berliner Großschlächter, die den Kleinhandelspreis oder gar darüber hinaus für sich verlangen, ohne Rücksicht, daß sie dadurch den Ladenschlächtern ihren Gewinn nehmen. In dasselbe Gebiet endlich fällt auch die Tatsache, daß wiederum viele Landwirte sich weigern, ihre Kartoffeln oder andere Produkte zu den behördlich festgesetzten Preisen zu verkaufen, und ebenfalls auf höhere Preise warten. Auf der anderen Seite wiederum ist es vorgekommen, daß zahlreiche Verbraucher in dem Augenblick, da die Butter knapp zu werden begann, und da, in Berlin und anderen Städten, die Butterverhandlungen sich gezwungen sahen, Rationen von nur ¼ Pfund abzugeben, sich nicht scheuten, für ihren Haushalt die Butter pfundweise zu erschleichen, z. B. dadurch, daß dieselbe Frau oder dasselbe Dienstmädchen ein halbes Dutzend mal sich immer und immer wieder vor dem Butterladen oder nacheinander vor mehreren Läden anstellte. (Gerade auf diesem Gebiete ist übrigens Organisation ohne Selbsthilfe und Selbstzucht ein zweischneidiges Ding. Die Butterkarte, nach der man ruft, mißachtet die Tatsache, daß die bekannte Tatsache nehmen, daß der Butterverbrauch in den verschiedenen Teilen des Reiches sehr verschieden ist, und auch dann würde mancher weniger Butter bekommen, als er braucht, und der andere mehr, als er will.)

Jedes solches Vorgehen, die Zurückhaltung des Erzeugers, die Gewinnsucht und die mangelnde Opferwilligkeit des Händlers, wie das „Hamstern" des Verbrauchers, ist ein Verbrechen am deutschen Volke, das — sei es durch sofortige öffentliche Bloßstellung, sei es durch Anzeige, sei es durch Mitteilung der Namen in der Presse — rücksichtslos an den Pranger gehört. Jeder einzelne, insbesondere auch unsere Frauen, sollten auf diesem Gebiete Selbstzucht üben und Selbstzucht predigen; die deutsche Presse aber müßte hier ebenso nachdrücklich und ebenso dauernd aufklären suchen, wie sie es mit so schönem Erfolge bei der Goldsammlung und bei der Bewegung gegen das übertriebene Kuchenbacken getan hat. Wo das Gesetz versagt, kann es ergänzt werden, wo es möglich ist, muß die Polizei einschreiten. Aber ohne Selbstzucht wird, wie wir glauben und fürchten, diesen Dingen nicht beizukommen sein. Wenn einmal ein Landwirt bei einem Teil seiner Erzeugung, wie z. B. der Kartoffel, etwas weniger, wenn ein Fleischer nur noch beim Rindfleisch, beim Schweinefleisch gar nichts mehr verdient, wenn der Butterhändler statt 10 ℳ am Pfund künftig nur noch 3 ℳ erübrigt und wenn eine Familie künftig nur noch